

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 6

Artikel: Ein wenig Heimat in der Fremde
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wenig Heimat in der Fremde

Die Schweiz tut sich schwer mit der Tatsache, ein Einwanderungsland zu sein. Viele Menschen sind gekommen, um hier zu arbeiten und um hier zu bleiben – auch im Alter.

Von Kurt Seifert

Der Schriftsteller Max Frisch prägte den bösen, aber ziemlich zutreffenden Satz: «Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr: Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.» Das war Mitte der Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts, als das hinterhältige Wort von der «Überfremdung» wieder einmal die Runde machte. Erstmals kam es in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen auf und fand dann sogar Eingang ins Ausländergesetz.

Die Menschen aus dem Süden wurden dringend gebraucht, ohne sie wäre in vielen Fabriken, beim Bau von Häusern, Strassen und Staudämmen nichts gelaufen. Trotzdem begegneten die Einheimischen ihnen mit Misstrauen, denn sie schienen schon durch ihr blosses Dasein die Schweizer Art infrage zu stellen.

Viele von denen, die damals als junge Männer und Frauen einwanderten, um in der Schweiz zu arbeiten, sind inzwischen ins AHV-Alter gekommen und bleiben im Land – oft zerrissen zwischen der alten Heimat, die ihnen fremd geworden ist, und einer Fremde, in der sie nicht richtig heimisch werden konnten.

Die Hürden für eine wirkliche Integration, die nicht zur Verleugnung der eigenen Wurzeln führen muss, blieben für lange Zeit kaum überwindbar. So wurde beispielsweise seitens der Behörden und Arbeitgeber bis in die jüngere Vergangenheit hinein wenig Gewicht auf die Förderung des Sprachunterrichts für Erwachsene gelegt. Erst seit den Neunzigerjahren darf von einer ernsthaften Integrationspolitik gesprochen werden, die vor allem Angehörigen der zweiten Generation zugute gekommen ist.

Bei älteren Migrantinnen und Migranten machen sich die Folgen harter Arbeit und mangelnder Teilhabe am Leben der schweizerischen Gesellschaft bemerkbar. So leiden sie öfter als ihre einheimischen Altersgenossen und -genossinnen an gesundheitlichen Problemen, und viele leben in engen finanziellen Verhältnissen.

Heute ist es an der Zeit, die Leistungen dieser ersten Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg zu würdigen: Sie hat ganz entscheidend zum Wohlstand unseres Landes beigetragen und ermöglichte den sozialen Aufstieg vieler Schweizer und Schweizerinnen, die



Bild: Bildlupe/Georg Anderhub

Ohne ausländische Arbeitskräfte funktionierte unsere Wirtschaft nicht. Da ist es nichts als billig, diese Menschen beim Älterwerden auch anständig zu behandeln.

die am meisten eintönige und anstrengende Arbeit den «anderen» überlassen konnten. Dieser Dienst wurde ihnen wenig gedankt.

Um auf die Lage alternder Migrantinnen und Migranten aufmerksam zu machen, haben sich vor rund fünf Jahren verschiedene Organisationen, unter ihnen auch Pro Senectute, zum Nationalen Forum Alter und Migration zusammengefunden. Das Forum betreibt eine Internetplattform (www.alter-migration.ch), erstellt Informationsmaterial zur Altersvorbereitung in verschiedenen Sprachen und führt Fachtagungen durch. Die letzte fand im Oktober 2007 in Basel statt und war dem Thema «Altern, Migration und Gesundheit» gewidmet.

Das Nationale Forum will dazu beitragen, dass die Wirkungen der Migration in ihrer ganzen Vielfalt wahrgenommen werden – nicht nur als «Gefahr» für die schweizerische Identität. Diese stellt nämlich ihrerseits das Ergebnis unterschiedlicher Einflüsse dar und ist keineswegs so «rein», wie das manche Verfechter des helvetischen «Sonderfalls» zu behaupten versuchen. Unser Land ist vielmehr darauf angewiesen, dass die hier lebenden «Fremden» ihren Beitrag zur Entwicklung und Erneuerung der Gesellschaft leisten. Deshalb wäre es angebracht, ihnen die umfassende Mitwirkung im Gemeinwesen zu ermöglichen, wenn sie dies wünschen.

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Politik und Gesellschaft».